Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 61 (2002)

Artikel: Die aetas triplex der Scholastik : zur philosophiehistorischen Genese einer verfemten Epoche

Autor: Ricklin, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia philosophica 61/2002

THOMAS RICKLIN

Die *aetas triplex* der Scholastik Zur philosophiehistorischen Genese einer verfemten Epoche

In contemporary histories of the philosophy of the Middle Ages the division of scholastic philosophy into early, high and late scholasticism is still in use. The present paper traces the origin of this historiographical pattern, going back from Hegel via Jacob Bruckner (1743) and Georg Horn (1655) to Lambertus Danaeus (1580). In the writings of Danaeus we find not only the initial formulation of the triplex aetas scheme. We also see that the figure of the three scholastic periods originally is used only in order to criticise the philosophical work of this time and to exclude it from the history of philosophy.

Ganz zum Schluss der Einleitung, die der eigentlichen Darstellung der Geschichte der Philosophie vorangestellt ist, kommt Hegel in der vom «Verein von Freunden des Verewigten» besorgten Ausgabe seiner *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* unter Abschnitt C noch kurz auf drei Themenkomplexe zu sprechen.[1] Während der dritte, mit *Abhandlungsweise* überschriebene Paragraph die Restriktionen thematisiert, die sich aus der zuvor ausführlich auseinander gesetzten Vorgehensweise ergeben, entwickelt Hegel im ersten, mit *Einteilung* betitelten Kapitel seine Begründung der drei historischen Perioden der Philosophie. Das zweite thematische Stück des Abschnitts C schließlich trägt die Überschrift *Quellen*. Hier erklärt der Dozent, dass die Quellen der Geschichte der Philosophie jene als die eigentlichen Taten der Philosophiegeschichte verstandenen «philosophischen Werke selbst» sind,[2] zu denen wir noch direkten Zugang haben, wohingegen sich die politische Geschichte auf die Berichte der Geschichtsschreiber stützen muss. Aus

1 Im Folgenden benütze ich die *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie,* I-III, in der von E. Moldenhauer und K.M. Michel besorgten Ausgabe G.W.F. HEGEL, *Werke*, Frankfurt a.M. 1986.

2 *Vorlesungen,* I, S. 132.

diesem Sachverhalt ergibt sich für den hegelschen Philosophiehistoriker folgerichtig der methodische Imperativ: «Will man die Geschichte der Philosophie ernstlich studieren, so muß man an diese Quellen selbst gehen.»[3] Hegel zögert nicht, Tragweite und Grenzen dieses Imperativs umgehend anzuzeigen. Sei es wegen des Verlustes der Primärtexte, sei es wegen des zu großen Reichtums an Quellen, man muss sich mitunter doch der sekundären *Geschichtsschreiber* bedienen. Während die ältere griechische Philosophie mit dem Feld der verlorenen Primärtexte identisch ist, stellt die Scholastik jene Periode dar, wo es angesichts der Textfülle «wünschenswert ist, daß andere die Werke der Philosophen derselben gelesen haben und uns Auszüge davon geben. Mehrere Scholastiker haben Werke von 16, 24 und 26 Folianten hinterlassen; da muß man sich denn an die Arbeiten anderer halten.»[4]

Der von Hegel hier beschriebene Sachverhalt gilt nach wie vor. Selbst den Spezialistinnen und Spezialisten der mittelalterlichen Philosophie ist es schlichtweg unmöglich, die gesamte philosophische Produktion der gut tausend Jahre, die zwischen Boethius und Nicolaus Cusanus liegen, aus Autopsie zu kennen. Seit Hegels *Vorlesungen* hat sich die Situation indes wesentlich verschärft, denn mittlerweile sehen sich die Spezialistinnen und Spezialisten nicht nur außer Stande, die gesamte philosophische Produktion der zur Debatte stehenden Epoche quellennah zu kennen. Auch die «Arbeiten anderer», deren Konsultation helfen sollte, sich da zu orientieren, wo man sich selbst weniger auskennt, sind unserer Tage zu einer Bibliothek angewachsen, in der sich der und die Einzelne kaum mehr zu orientieren weiß. Zunehmendes Spezialistentum ist die zwangsläufige Folge der zusehends unbewältigbaren Masse von Primär- und Sekundärtexten.

Eine andere, nicht weniger gravierende Konsequenz dieser konstanten Überforderung ist die rasante Verengung des historiographischen Horizonts der Spezialistinnen und Spezialisten. Wenn schon die Forschungsresultate der eigenen Generation kaum zu bewältigen sind, bleibt wenig Zeit, die historische Genese der eigenen Disziplin aufzuarbeiten.[5] Die unmittelbare Folge dieser Ausblendung des geschichtli-

3 Ebd.

4 Ebd., I, S. 133.

5 Es ist einigermaßen bezeichnend, dass selbst Arbeiten mit einem ausgewiesenen historischen Interesse für die Genese des Forschungsfeldes Philosophie des Mittelalters, wie etwa L. M. DE RIJK, *La philosophie au moyen âge*, Leiden 1985 und R. IMBACH / A. MAIERÙ (Hg.), *Gli studi di filosofia medievale fra*

chen Werdens grundlegender konzeptioneller Strukturen des eigenen Forschungsgebietes ist ein selbstreferenzielles Spezialistentum, das seine eigene Tätigkeit im besten Fall im eigenen Interesse zu begründen vermag. Woher dieses Interesse ursprünglich stammt, wie es sich hat am Leben erhalten können, wohin es vielleicht führen könnte und wieso es gegebenenfalls auch für andere interessant sein könnte, gerät damit zwangsläufig aus dem Blick. Im Folgenden möchte ich anhand eines Ausflugs zu den Ursprüngen des historiographischen Schemas der *triplex aetas* der Scholastik – die etwa in den drei Überschriften größerer Darstellungsteile *Early Scholasticism*, *The Golden Age of Scholasticism* und *Fourteenth-Century Scholasticism* von Etienne Gilsons *History of Christian Philosophy in the Middle Ages*[6] noch ebenso deutlich nachhallt wie in Wilhelm Totoks entsprechenden Überschriften *Die Frühscholastik*, *Die Hochscholastik* und *Die Spätscholastik*[7] – zeigen, dass das Studium philosophiehistorischer Werke, die längst aus dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs der philosophiehistorischen Mediävistik ausgegliedert worden sind, nicht nur eine allfällige antiquarische Neugier zu befriedigen vermag. Tatsächlich ermöglicht nur das Studium dieser stillschweigend ausgemusterten Werke die Rekonstruktion der konzeptionellen Genese jener Epochenbegriffe, die unsere Vergangenheit nach wie vor weiträumig strukturieren und die letztlich dafür verantwortlich sind, dass wir uns als philosophiehistorische Mediävisten mit den intellektuellen Hervorbringungen einer Epoche beschäftigen, die ihr spezifisches Flair auch heute noch zu einem guten Teil ihrer ursprünglichen historiographischen Verfemung verdankt.

An ebenso populären wie aktuellen Neuauflagen dieser Verfemung herrscht kein Mangel. In *Sofies Welt* von Jostein Gaarder etwa scheint die Zeit im Mittelalter still zu stehen,[8] während für Wilhelm Schmid die Scholastik des Mittelalters geradezu die Negation seiner *Philosophie*

Otto- e Novecento. Contributo a un bilancio storiografico, Atti del convegno internazionale Roma, 21-23 settembre 1989, Rom 1991, die Autoren Danaeus und Horn nicht in den Blick bekommen und Brucker höchstens en passant erwähnen.

6 New York 1955. – Zu Gilson siehe jetzt auch J. INGLIS, *Spheres of Philosophical Inquiry and the Historiography of Medieval Philosophy*, Leiden/Boston/Köln 1998, S. 193 ff.

7 Vgl. *Handbuch der Geschichte der Philosophie*, II: *Das Mittelalter*, Frankfurt a.M. 1973. Es sei darauf hingewiesen, dass Totok zwischen Patristik und Frühscholastik auch noch *Die Vorscholastik* in einem eigenen Teil behandelt.

8 Vgl. *Sofies Welt*, München/Wien 1998, S. 203.

als Lebenskunst bedeutet.[9] Als Wegbereiter zur Rekonstruktion der Genese dieser noch immer anhaltenden Zurückweisung der Philosophie des Mittelalters bietet sich indes, nicht zuletzt aus Gründen seiner ungebrochenen fachübergreifenden Popularität, noch einmal Hegel an. Der *Zweite Teil* seiner Darstellung der Geschichte der Philosophie ist bekanntlich der *Philosophie des Mittelalters* gewidmet. Dieser Teil der *Vorlesungen* gliedert sich in die zwei Abschnitte *Arabische Philosophie* und *Scholastische Philosophie*. Im Rahmen des ersten Kapitels des zweiten Abschnitts, das unter dem Titel *Verhältnis der scholastischen Philosophie zum Christentum* steht, kommt Hegel nochmals eigens auf die Problematik der scholastischen Textmasse zu sprechen. Ausdrücklicher als in der *Einleitung* heißt es hier:

> «Es ist nun keinem Menschen zuzumuten, daß er diese Philosophie des Mittelalters aus Autopsie kenne, da sie ebenso umfassend als dürftig, schrecklich geschrieben und voluminös ist. – Wir haben noch viele Werke von den großen Scholastikern überhaupt, sie sind sehr weitschichtig; es ist keine geringe Aufgabe sie zu studieren; und sie sind je später, desto formeller. Sie schrieben nicht nur Kompendien; wie denn die Schriften des Albertus Magnus 21 Folianten, die des Duns Scotus 12, die des Thomas von Aquino 18 Folianten ausmachen. Man findet Auszüge in verschiedenen Werken. – Die *Hauptquellen* sind: 1. Lambertus Danaeus, Einleitung *(in prolegomenis)* zum *Commentarius in librum primum sententiarum* (Petri Lombardi), Genf 1580, ist beste Quelle im Auszuge; Launoy, *De varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna;* 3. Kramer, *Fortsetzung von Bossuets Weltgeschichte*, in den zwei letzten Bänden; 4. Thomas Aquinas, *Summa*. – In Tiedemanns *Geschichte der Philosophie* findet man auch Auszüge aus den Scholastikern, ebenso bei Tennemann; Rixner zieht auch vieles zweckmäßig aus.»[10]

Ganz offensichtlich wiederholen diese Ausführungen im Kern das bereits im Kapitel *Quellen* Gesagte.[11] Über das dort bereits auseinander

9 Vgl. *Philosophie als Lebenskunst. Eine Grundlegung*, Frankfurt a.M. 1998, S. 32.

10 *Vorlesungen,* II, S. 541 (Kursivierung und Interpunktion wie im Original).

11 Vgl. *Vorlesungen*, I, S. 132. Auch dort hatte Hegel umgehend die wichtigsten «Arbeiten anderer» aufgeführt. Es sind dies in chronologisch korrektem *order of appearance:* Thomas Stanley, *Historia philosophiae...*, Leipzig 1711; Jacob Brucker, *Historia critica philosophiae...*, 4 Bde., Leipzig 1742-44; Dietrich Tiedemann, *Geist der spekulativen Philosophie*, 6 Bde., Marburg 1791-1797; Johann Gottlieb Buhle, *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 8 Bde., Göttingen 1796-1804; Wilhelm Gottlieb Tennemann, *Geschichte der Philosophie*, 11 Bde., Leipzig 1798-1819. Dem kritischen Kommentar hält, abgesehen von Buhles Lehrbuch, indes keines der angeführten Werke Stand. Stanleys Darstel-

Gesetzte geht der Abschnitt nur mit der Nennung von vier *Hauptquellen* hinaus, wobei die Emphase offenkundig auf Lambertus Danaeus liegt. Sein Text ist nicht nur Hauptquelle, er ist auch die erste Hauptquelle und zudem noch «beste Quelle im Auszuge». Damit stellt der Literaturhinweis den Autor Lambertus Danaeus offenkundig als den zuverlässigsten jener anderen heraus, an die man sich beim Studium der Scholastik halten muss. Überraschenderweise wird von Danaeus im Unterschied zu den weniger gelobten anderen drei Quellen im weiteren Verlauf der Ausführungen zur Philosophie des Mittelalters indes weder im Text selbst noch in den bekanntlich großmehrheitlich von Michelet beigesteuerten Anmerkungen je noch Gebrauch gemacht. Ebenso findet er im umfangreichen Kommentar, den Pierre Garniron und Walter Jaeschke ihrer Ausgabe ausgewählter Nachschriften und Manuskripte von Hegels *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* beigegeben haben, keinerlei Erwähnung.[12]

Die aufmerksame Leserin und der aufmerksame Leser der *Vorlesungen* sieht sich folglich mit Nachdruck auf eine Quelle verwiesen, die vom hinweisenden Autor selbst allem Anschein nach nicht benutzt wird. Wer dieses seltsame Verschwinden wahrnimmt und es verstehen möchte, kommt nicht umhin, die angezeigten *Prolegomena* des Da-

lung «ist nur als Versuch merkwürdig» (ebd., I, S. 133), Bruckers Werk ist «weitschichtige Kompilation», «im höchsten Grade unrein», «ein großer Ballast» (ebd., I, S. 134), Tiedemann «ist ein trauriges Beispiel, wie ein gelehrter Professor sich sein ganzes Leben mit dem Studium der spekulativen Philosophie beschäftigen kann und doch keine Ahnung von Spekulation hat» (ebd.), während Tennemann den Fehler begeht, das Alte in etwas uns Geläufiges zu verwandeln, so dass er «hier [...] fast unbrauchbar» ist (ebd. I, S. 135). Erstaunlicherweise ist Buhle, obwohl er hier in der kommentierten Bibliographie am besten abschneidet, jener der fünf genannten Autoren, der, von Stanley abgesehen, im Kommentar zur kritischen Ausgabe G. W. F. HEGEL, *Vorlesungen, Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte*, Band 9: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Teil 4, Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit*, hg. von P. Garniron und W. Jaeschke, Hamburg 1986, am seltensten als Quelle Hegels angeführt werden muss.

12 Es ist grundsätzlich darauf hinzuweisen, dass die Ausführungen zum Mittelalter in der Ausgabe von P. Garniron und W. Jaeschke in der Struktur zwar mit jener der vom «Verein von Freunden des Verewigten» besorgten Ausgabe der *Vorlesungen* übereinstimmt, dass im Detail aber auch beträchtliche Unterschiede festzustellen sind. So hat der hier diskutierte Passus in den von Garniron und Jaeschke publizierten Mitschriften keine Entsprechung, ohne dass die Herausgeber diese offensichtliche Diskrepanz näher erläutern würden; vgl. allerdings ebd., S. IX.

naeus selbst zu konsultieren. Er oder sie stößt in diesem Fall auf eine 55 Seiten starke Darstellung, die in dem Oktavband *Petri Lombardi episcopi parisiensis [...] librum primum Sententiarum [...],* Genf 1580, zwischen die an die Mitglieder der Leidener Universität gerichtete Widmungsepistel und den eigentlichen Kommentar zum ersten Sentenzenbuch des Lombardus eingeschoben ist.[13] Überschrieben ist dieser Text mit *Prolegomena in Petri Lombardi librum primum sententiarum.* Die einzelnen Kapitelüberschriften lauten:

1. De prima Scholasticae Theologiae origine (9 r)
2. De Scholasticae doctrinae progressione et triplici eiusdem aetate ac differentia (15 r)
3. De Eclogis ac Summis Theologicis, quae vocantur et quando primum colligi coeperunt tum Decreta tum Summa (20 v)
4. De Petro Lombardo, qui magister Sententiarum appellatur et de variis horum librorum interpretibus (23 r)
5. Quae quantaque esse debeat horum quatuor librorum inter Christianos homines authoritas (26 r)
6. Quae pro tuendis istis Lombardi scriptis afferri soleant et brevis ad ea responsio (34 v)

Wie schon dem Titelblatt zu entnehmen ist,[14] handelt es sich bei diesem Vorwort, namentlich bei dessen Kapitel eins bis drei, um eine historische Darstellung des Ursprungs, der Entwicklung und der Epochen der scholastischen Theologie. Zudem lassen die Überschriften der Kapitel fünf und sechs erkennen, dass Petrus Lombardus, trotz der persönlichen Wertschätzung die Kapitel vier seiner Person auch entgegenbringt, hier als jene historische Persönlichkeit in Szene gesetzt wird, in der sich das Übel der zuvor in ihrem historischen Verlauf geschilderten Scholastik exemplarisch konkretisiert. In Kapitel fünf beweist der Calvinist Danaeus (1530-1595)[15] denn auch überaus akribisch, dass es sich

13 Widmungsschreiben *(Epistola)* und *Prolegomena* sind nicht paginiert. Ich habe die Seiten beginnend mit dem Titelblatt in recto/verso-Zählung durchgezählt. Das Widmungsschreiben umfasst die Seiten 2 r - 8 v, die *Prolegomena* nehmen die Seiten 9 r - 37 r ein.

14 Vgl. ebd., Titelblatt (S. 1 r): «Accesserunt initio quidem operis, Prolegomena, ubi Scholasticae Theologiae, origo, progressiones, et aetates ostenduntur.»

15 Zu Danaeus siehe O. FATIO, *Méthode et théologie. Lambert Daneau et les débuts de la scolastique réformé*, Genève 1976, besonders S. 118-121, sowie ders., «Lambert Daneau», in: J. RAITT (Hg.), *Shapers of Religious Traditions in Germany, Switzerland and Poland, 1560-1600*, New Haven/London 1981,

bei Lombardus um einen falschen Zeugen *(testis falsus)* sowie um einen schädlichen *(pernicosus)* und wahrhaft lächerlichen *(ridiculus)* Schriftsteller handelt.[16] Wir werden im Folgenden noch Gelegenheit haben, ausführlicher auf die *Prolegomena* zurückzukommen. Sicher ist indes bereits jetzt, dass wer immer für die Erwähnung der *Prolegomena* in Hegels *Vorlesungen* verantwortlich ist, diesem Text keine auch noch so überarbeiteten Auszüge entnommen haben kann, denn die in den *Vorlesungen* für eben diese Auszüge gelobten *Prolegomena* enthalten schlicht keine Exzerpte.

Damit wird die Anführung des Lambertus Danaeus in den *Vorlesungen* Hegels aber zu einer Geste, deren Sinn offenkundig ein anderer ist, als der im Text angezeigte. Greift man auf der Suche nach Elementen, die den verborgenen Sinn dieser Geste erhellen könnten, nach den Bänden der Autoren, die in den *Vorlesungen* als in Sachen Mittelalter besonders kompetent gelobt werden, langt man vorerst ins Leere. In den Werken der von Hegel angeführten neueren Philosophiehistoriker Tiedemann[17], Tennemann[18] und Rixner[19] jedenfalls fällt der Name des Danaeus nicht,[20] während sie die drei anderen im Quellenparagraphen zum Mittelalter der *Vorlesungen* angeführten *Hauptquellen* im Verlauf ihrer Ausführungen ebenfalls erwähnen. Wenn ich richtig sehe, muss man bis zu Jacob Brucker (1696-1770)[21], also gut hundert Jahre vor die

S. 105-119, und CH. STROHM, *Ethik im frühen Calvinismus. Humanistische Einflüsse, philosophische, juristische und theologische Argumentationen sowie mentalitätsgeschichtliche Aspekte am Beispiel des Calvin-Schülers Lambertus Danaeus*, Berlin/New York 1996, der auf den uns hier interessierenden Text allerdings nicht eingeht.

16 Vgl. *Prolegomena*, S. 29 r.

17 Vgl. *Geist der spekulativen Philosophie, Vierter Band welcher von den Arabern bis auf Raymund Lullius geht*, Warburg 1795 (ND Bruxelles 1969).

18 Vgl. *Geschichte der Philosophie*, Band 8, erste und zweite Hälfte, Leipzig 1810-11.

19 Vgl. *Handbuch der Geschichte der Philosophie, Zweiter Band. Geschichte der Philosophie des Mittelalters,* Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe, Sulzbach 1829.

20 Bezeichnenderweise tritt Danaeus denn auch in den Bänden drei und vier der *Storia delle storie generali della filosofia* (hg. von G. Santinello), die *Il secondo illuminismo e l'età kantiana* (Padova 1988) respektive *L'età hegeliana* (Padova 1995) zum Gegenstand haben, nicht in Erscheinung.

21 Zu Brucker siehe nebst dem Beitrag von M. LONGO in G. SANTINELLO (Hg.), *Storia delle storie generali della filosofia*, II: *Dall'età cartesiana a Brucker*, Brescia 1979, S. 527-636, jetzt auch den Sammelband W. SCHMIDT-BIGGEMANN/TH. STAMM (Hg.), *Jacob Brucker (1696-1770). Philosoph und*

publizierten *Vorlesungen* zurück, um in einem philosophiehistorischen Werk universalgeschichtlichen Zuschnittes wieder auf Danaeus und seine *Prolegomena* zu stoßen. Im Jahr 1743 taucht sein Name zusammen mit den *Prolegomena* im dritten Band der *Historia critica philosophiae* Bruckers auf. In der ersten Fußnote zur *De scholasticis* überschriebenen *sectio secunda* des Kapitels *De philosophia scholastica* beklagt der von Hegel viel geschmähte Brucker die Tatsache, dass bis jetzt noch niemand eine angemessene Geschichte der *philosophia scholastica* geschrieben habe. Auch ihm selbst sei es im Rahmen einer universalen Geschichte der Philosophie unmöglich, eine vollständige Darstellung der scholastischen Philosophie zu geben, da eine solche die gesamten Kompetenzen eines Mannes erfordern würde. Zur Zeit könne man deshalb nebst den bereits erwähnten Autoren der mittelalterlichen Literaturgeschichte nur jene konsultieren, die es unternommen hätten, die Scholastiker leichter Hand und unvollständig zu behandeln. Unter diesen sei Lambertus Danaeus ungefähr der Erste gewesen. Er habe in seiner 1580 in Genf publizierten Einleitung zum ersten Buch der *Sentenzen* mit Kommentar das Zeitalter der Scholastiker eingeteilt und eine knappe Auflistung der Scholastiker vorgelegt. Ihm seien dann andere gefolgt.[22]

Was Danaeus betrifft, ist Bruckers Beschreibung des Sachverhalts absolut zutreffend. Tatsächlich haben die *Prolegomena* des Danaeus zum Zeitpunkt, da Brucker die fragliche Anmerkung schreibt, bereits eine ansehnliche Geschichte hinter sich, die in der entsprechenden Fußnote der *Historia critica philosophiae* auch ausführlich referiert wird. Gerade angesichts von Bruckers nach wie vor beeindruckender antiquarischer Ausführlichkeit fällt indes auch auf, dass sein Umgang mit dem Erstling der mediävistischen Philosophiegeschichtsschreibung überaus

Historiker der europäischen Aufklärung, Berlin 1998, darin namentlich U. BEHLER, «Eine unbeachtete Biographie Jacob Bruckers» (S. 19-73) und K. FLASCH, «Jacob Brucker und die Philosophie des Mittelalters» (S. 187-197).

22 Vgl. *Historia critica philosophiae*, t. III, Leipzig 1743 (ND Hildesheim/New York 1975), S. 706, Anm. a: «Interim consulendi tamen sunt praeter scriptores historiae literariae medii aevi, supra iam memoratos qui Scholasticos, levi licet plerumque brachio, et imperfecta tractatione, describere sunt aggressi. Inter quos primus fere fuit Lambertus Danaeus, qui in prolegomenis in librum primum Sententiarum cum comm. Genevae 1580 editum Scholasticorum aetatem distribuit, eorumque brevem recensum exhibuit. Eius exemplum secuti sunt [...].»

selektiv ist. Ganz wie Hegel scheint er den Verfasser der *Prolegomena* nur zu erwähnen, um ihn anschließend umso konsequenter mit Schweigen zu übergehen. In Bruckers *Historia critica philosophiae* ist das über Danaeus und seine *Prolegomena* ausgebreitete Schweigen allerdings deutlicher wahrnehmbar als in den *Vorlesungen* Hegels, denn Brucker diskutiert in seiner Philosophiegeschichte im Unterschied zu Hegel auch jene Einteilung der Scholastik in Epochen, die der bereits angeführten Fußnoten gemäß Danaeus als Erster vorgenommen haben soll.

Brucker zufolge ist es üblich, die Scholastiker in drei Epochen einzuteilen, deren erste von Lanfranc oder Abaelard und dessen Schüler Petrus Lombardus bis Mitte des 13. Jahrhunderts, der Zeit des Wirkens Alberts des Großen, reicht. Die zweite erstreckt sich von 1270 bis zu Durandus von S. Porciano, während die dritte Epoche entsprechend um 1330 beginnt und mit Gabriel Biel ihren Abschluss findet.[23] Wie Brucker ausdrücklich festhält, handelt es sich bei diesem Schema um einen *ordo receptus*, um eine mittlerweile anerkannte Einteilung. Als Belege für diese Aussage führt er Jacob Thomasius an und Georg Horn, wobei er Ersteren mit der Bemerkung zitiert, die alte Scholastik habe Aristoteles bis an die Schwelle der Theologie gebracht, während die mittlere ihn in deren Heiligtum empfangen und die neue Scholastik die beiden vorangehenden an Indenzenz schließlich noch übertroffen habe.[24] Horn hingegen wird von Brucker hier nur erwähnt, um ihn der Konfusion der

23 Vgl. ebd., S. 731: «Solent Scholastici in tres aetates dividi, quam prima a Lanfranco, vel Abaelardo eiusque discipulo Petro Lombardo, usque ad medium seculum XIII, quo vixit Albertus M. extenditur. Hac aetate adolescentiam exegit philosophia, et acquisito iuvenili robore ad virilitatem contendit. Secunda aetas ab anno 1270 usque ad Durandum a S. Porciano, annumque 1330 limites Scholasticae philosophiae prorogat, quo temporis spatio ad virilem vigorem progressa est; tertia ab eo tempore usque ad Gabrielem Biel, theologum Tubingensem, qui circa tempora reformationis vixit, decurrit, et quicquid Scholasticorum adulta hac philosophiae illius aetate vixit usque ad initia seculi XVI comprehendit. Servabimus nos quoque hunc ordinem iam receptum, cum et diligentius ita temporum rationes teneat memoria, et incrementa Scholasticae philosophiae felicius distinguat iudicium.»

24 Vgl. ebd.: «Tribus enim his intervallis insignes accessiones accepit, et ita quoque propius ad theologiae penetralia magno Ecclesiae damno admissa est, ut vetus quidem, iudice THOMASIO, Aristotelem in limen theologiae, media in adytum receperit, nova priores duas vicerit impudentia, de rebus etiam abditissimis magistraliter affirmans, quod in veteri et media factum haud est.»

Chronologie zu bezichtigen.[25] So gelehrt Bruckers Ausführungen zum historiographischen Schema der *triplex aetas* der Scholastik sich auch ausnehmen mögen, nüchtern besehen hat diese Gelehrsamkeit nur zur Folge, dass jener Mann nicht mehr erwähnt wird, den sowohl Horn als auch Thomasius[26] im Verlauf ihrer Ausführungen zur Epochengliederung der Scholastik noch ausdrücklich genannt hatten.

Dass es sich im vorliegenden Fall um eine bewusste Verdrängung des Danaeus durch Brucker handelt, ist einigermaßen wahrscheinlich. Georg Horn (ca. 1620-1670)[27], der mit seiner *Historia philosophica* im Jahre 1655 bekanntlich die erste auch das Mittelalter berücksichtigende Geschichte der Philosophie publiziert hat, hat sich bei der chronologischen Organisation der Scholastik ausgewiesenermaßen auf Danaeus gestützt. Er legt diesen Sachverhalt aber nicht nur offen, er fordert seine Leser auch ausdrücklich auf, sich an die *Prolegomena* zu halten.[28] Brucker ist dieser expliziten Aufforderung entweder nicht nachgekommen oder er hat es, falls er ihr doch nachgekommen sein sollte, nicht für nötig erachtet, seine Leser an dieser Konsultation der *Prolegomena* teilhaben zu lassen. Horns Literaturhinweis belegt somit, dass bereits

25 Vgl. ebd.: «Initia autem historiae Scholasticorum ducemus ab Abaelardi praeceptore Guilelmo de Campellis, de Lanfranco enim, Anselmo et Roscelino in antecedentibus, quantum institutum poscebat, iam diximus, seculi XI historiam philosophicam enarrentes, in quo isti subtilitatis Scholasticae magistri vixerunt. Quorum aetatem dum miro errore confundit GEORGIUS HORNIUS, non excusanda se, prodit, praeciptantia historiam suam philosophicam, tot mendis et erroribus scatentem scripsisse.»

26 Zu Thomasius und seiner Abhängigkeit von Danaeus siehe ausführlich G. MICHELI, «La storiografia filosofica in Germania nella seconda metà del Seicento», in: G. SANTINELLO (Hg.), *Storia delle storie generali della filosofia*, I: *Dalle origini rinascimentali alla ‹Historia philosophica›*, Brescia 1981, S. 450 ff.

27 Zu Horn siehe L. MALUSA, «Le prime storie generali della filosofia in Inghilterra e nei Paesi Bassi», ebd., S. 252-279, sowie H. A. KROP, «Georg Hornius als historicus van de filosofie Geschiedenis van de Wijsbegeerte in Nederland», in: *Geschiedenis van de Wijsbegeerte in Nederland* 1 (1990), S. 73-88, und GEORG HORNIUS, «De Geschiedenis van de Wijsbegeerte» (Vertaald door H. A. Krop), ebd., 4 (1993), S. 165-192.

28 *Historiae philosophicae libri septem quibus de origine, successione, sectis et vita philosophorum ab orbe condito ad nostram aetatem agitur*, Leiden 1655, VI, ii, S. 296 f.: «Sed de Lombardo ac Scholasticis *L. Danaeus in suis Prolegom. ad I. sentent.* operam praeoccupavit, quo etiam lectorem remittimus. In universum Periodi ac aetates Scholasticorum observanda sunt, quarum tres recensentur, vetus, media et nova.»

die erstmals geleistete Integration der Scholastik in die Universalgeschichte der Philosophie dem Schema des Danaeus verpflichtet ist. Zugleich zeigt Bruckers Umgang mit dem von Horn prominent eingeführten Danaeus, wie schnell das Werk dieses Mannes nur noch als Chiffre wahrgenommen wird. Zwar markiert der Name des Danaeus auch weiterhin die Möglichkeit, die Philosophie des Mittelalters in eine von den Ursprüngen der Menschheit bis in die Gegenwart reichende Geschichte der Philosophie zu integrieren. Er ist es, der seit Horn immer wieder die Möglichkeit begründet, philosophiegeschichtlich von der Scholastik zu sprechen. Vor dem Hintergrund der in Horns *Historia philosophica* festgehaltenen Aufforderung, sich an Danaeus zu halten, erweisen sich die entsprechenden Literaturhinweise in Bruckers *Historia critica philosophiae* und in Hegels *Vorlesungen* indes als paradoxe Gesten des Eingedenkens. Sie halten die Erinnerung an einen Gründungsakt wach, dessen originäre Begründung und Konstruktion die beiden Autoren nicht mehr interessiert.

Gleich einer Flaschenpost, die ihres Briefes beraubt in die Wellen zurückgeworfen wird, treibt dieses leere Eingedenken in der abgeschwächten Form eines jegliche Qualifizierung der *Prolegomena* vermeidenden Literaturhinweises noch lange durch die Philosophiegeschichte. Das unauffällige Ereignis seiner Elimination lässt sich an den aufeinander folgenden Auflagen von Friedrich Ueberwegs *Grundriß der Geschichte der Philosophie* überaus präzis ablesen. Ab dem erstmals 1864 in Berlin publizierten entsprechenden *Grundriß der Geschichte der Philosophie der scholastischen Zeit* werden die *Prolegomena* des Danaeus im *Ueberweg* an prominenter Stelle angeführt.[29] Die ersten neun Auflagen hindurch bleibt er an dieser Stelle erwähnt, selbst nachdem Bearbeitung und Herausgeberschaft des *Ueberweg* an Max Heinz übergegangen sind.[30] Erst mit der zehnten, von Matthias Baumgartner 1915 herausgegebenen Auflage verschwinden die *Prolegomena* des Danaeus kommentarlos aus dem Standardwerk.[31] Der von Horn in

29 Vgl. ebd., S. 1.

30 Vgl. *Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie der patristischen und scholastischen Zeit*, neunte, neu bearbeitete, mit einem Philosophen und Literatoren-Register versehene Auflage, hg. von M. Heinze, Berlin 1905, S. 122.

31 *Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie der patristischen und scholastischen Zeit*, zehnte, vollständig neu bearbeitete und stark

die Philosophiegeschichte eingeführte Lambertus Danaeus figuriert somit während gut 250 Jahren an jener Stelle, wo er einst die philosophiehistorische Rede über die Scholastik möglich gemacht hat, ohne dass je noch einer der ihn anführenden Autoren auf die Idee gekommen wäre, die Interessen und Überlegungen zu erhellen, die diesen Mann zu seiner offenkundig erfolgreichen Erfindung dreier Epochen der Scholastik veranlasst hatten.[32]

Für die Ausblendung der historiographischen Hinterfütterung der originären Rede von der *aetas triplex* der Scholastik hatte allerdings schon Georg Horn gesorgt. Denn dieser hatte in seiner *Historia philosophica* zwar ausdrücklich festgehalten, er übernehme die Unterteilung der Scholastik in eine alte, mittlere und neue Epoche von Danaeus, doch hatte der Leidener Professor seinerzeit darauf verzichtet, die Begründung zu referieren, die Danaeus in seinen *Prolegomena* für diese Dreiteilung gegeben hatte. Wie wir bereits festgestellt haben, hat sich anschließend keiner der angeführten Philosophiehistoriker je noch bemüßigt gefühlt, auf diese Unterlassung zurückzukommen. Selbst jene Autoren, die Danaeus erwähnen und die wie Brucker, Ueberweg und Heinz an der Dreiteilung der Scholastik festhalten, scheinen nicht wissen zu wollen, welches denn die Überlegungen gewesen sind, die Danaeus ursprünglich zu seiner Einteilung veranlasst haben. Entsprechend ist denn auch der zeitgenössische mediävistische Philosophiehistoriker wirklich überrascht, wenn er in den *Prolegomena* des Danaeus liest:

> «Hinsichtlich der Epoche und der zu unterscheidenden Verschiedenartigkeit der scholastischen Theologie (die nämlich zusehends verschlechtert wurde) scheint mir, könne man nichts Angemesseneres sagen, als das, was die Sache selbst als wahr erweist und was die Verfahrensweise der Scholastiker selbst lehrt. Denn da diese sämtliche christlichen Glaubensartikel entsprechend der Art der Akademiker immer nach beiden Seiten hin disputieren, können sie ohne Umstände wahrhaftigst mit der Familie und der Schule ihrer Philosophen – die von den profanen Schriftstellern als Akademiker bezeichnet werden – verglichen werden. So wie also jene Schule der Akademiker drei Epochen kannte, die sich sowohl der Methode nach als auch in den Lehrsätzen unterschieden, die aber darin übereinstimmten, dass auch die sichersten Gewissheiten in Zweifel gezogen wurden, so sind auch bei der scholastischen Theologie drei Epochen zu be-

vermehrte, mit einem Philosophen und Literatoren-Register versehene Auflage, hg. von M. Baumgartner, Berlin 1915.

32 Das scheint auch für M. GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode*, Erster Band, Freiburg i. Br. 1909, S. 228, zuzutreffen, wo Danaeus en passant erwähnt wird.

obachten, nämlich die alte, die mittlere und die neue. Die alte scholastische Theologie hat, wie wir zuvor gesagt haben, bei Lanfranc begonnen [...]».[33]

Die reale Perplexität des zeitgenössischen mediävistischen Philosophiehistorikers rührt daher, dass er der auf der Analogie zur klassischen Akademie beruhenden Herleitung der *triplex aetas* der Scholastik nur in den *Prolegomena* des Danaeus begegnen kann. Denn so erfolgreich die Idee dreier aufeinander folgender Epochen der Scholastik gewesen ist, ihre Begründung *per analogiam* aus dem historiographischen Schema der drei Epochen der klassischen Akademie hat sich nicht nur nicht durchgesetzt, sie scheint in keiner Weise rezipiert worden zu sein. Bereits Georg Horn erwähnt das Element, das bei Danaeus die Analogie zwischen Akademie und Scholastik überhaupt erst ermöglicht, nicht mehr. Schon er will nichts mehr davon wissen, dass sich die Scholastiker dadurch ‹auszeichnen›, dass sie die christlichen Glaubensartikel entsprechend der philosophischen Praxis der Akademie *in utramque partem* diskutieren. Ebenso verzichtet Brucker anlässlich der Begründung der *triplex aetas* der Scholastik darauf, dieses Charakteristikum des scholastischen Denkens zu erwähnen. Sowohl für Horn als auch für Brucker weist die philosophische Verfallsgeschichte der Scholastik keinerlei Parallelen zur Geschichte der Akademie auf. Für sie ist nicht die Methode einer auch Plato einschließenden philosophischen Schultradition für die scholastische Degeneration verantwortlich. In der *Historia philosophica* und in der *Historia critica philosophiae* ist in der Person

33 *Prolegomena*, S. 17 r: «In aetate autem et differentia istius Scholasticae Theologiae (semper enim deterior facta est) distinguenda, nihil mihi videtur aptius dici posse, quam quod et res ipsa verum esse demonstrat, et ipsa Scholasticorum hominum agendi ratio docet. Nam quum isti de omnibus Christianae fidei articulis Academicorum more, semper in utramque partem disputent, possunt certe cum eorum philosophorum (qui a profanis scriptoribus *Academici* dicti sunt) familia sectave verissime comparari. Ergo quemadmodum illius Academicae sectae fuit triplex aetas, eaque inter se et methodo quadam, et dogmatibus aliquibus diversa, omnis tamen in eo constans, quod omnia etiam certissima queque in dubium revocabat: sic ipsius Theologie Scholasticae triplex aetas est observanda, Vetus, Media, Nova. Veteris Scholastice Theologie initia a Lanfranco Papiensi, quemadmodum antea diximus, coeperunt: sed ea durasse postea videtur usque ad Albertum Magnum pene per annos 200 videlicet ab anno Domini 1020 usque ad annum 1220 [...].» Siehe dazu auch D. CANTIMORI, *Umanesimo e religione nel Rinascimento*, Turin 1975, S. 88-111.

des Aristoteles ein einziger Philosoph für das Debakel der Scholastik zuständig.

Da Cicero in verschiedenen seiner Schriften erwähnt, dass die Methode der Untersuchung *in utramque partem* von Aristoteles begründet worden sei,[34] erscheint der Ersatz der philosophischen Verfahrensweise der Akademie als Degenerans der Scholastik durch die Philosophie des Aristoteles durchaus nachvollziehbar, zumal bereits Danaeus bemerkt hatte, Aristoteles sei von der *media scholastica* ins eigentliche Heiligtum der Theologie hinein getragen worden, während er zuvor nur bis an die Schwelle des Tempels geführt worden sei.[35] Dennoch bleibt die von Horn und Brucker vorgenommene Ausblendung der von Danaeus herausgestellten Analogie zwischen Akademie und Scholastik nicht ohne Folgen für das jeweilige historiographische Konzept ‹Scholastik›. Für den Autor der *Prolegomena* ist Aristoteles nur eine von mehreren problematischen Ingredienzien der Epoche, denn für Danaeus ist die *vetus scholastica* in erster Linie die Folge des Streites um die Transsubstantiation zwischen Lanfranc und Berengar sowie der sich im Anschluss an Lanfrancs Position artikulierenden neuen Doktrin der römischen Kirche.[36] Damit ist die Scholastik für den Calvinisten Danaeus zuallererst das Produkt jener römischen Kirche, von der sich die Reformation erfolgreich getrennt hat.

Horn geht in seiner *Historia philosophica* zu dieser konfessionellen Wahrnehmung der Scholastik zwar nicht wirklich auf Distanz, doch schwächt er die Konstruktion des Danaeus insofern, als er die *vetus scholastica* nicht mehr eindeutig mit Lanfranc beginnen lässt. Tatsäch-

34 Vgl. *De Finibus bonorum et malorum*, V, 4, ed. Th. Schiche, Stuttgart 1993, S. 161: «Disserendique ab isdem non dialectice solum, sed etiam oratorie praecepta sunt tradita, ab Aristoteleque principe de singulis rebus in utramque partem dicendi exercitatio est instituta, ut non contra omnia semper, sicut Arcesilas, diceret, et tamen ut in omnibus rebus, quicquid ex utraque parte dici posset, expromeret.» Und *Tusculanae Disputationes* II, 3, 9, ed. M. Giusta, Turin 1984, S. 100: «Itaque mihi semper Peripateticorum Academiaeque consuetudo de omnibus rebus in contrarias partis disserendi non ob eam causam solum placuit, quod aliter non posset quid in quaque re veri simile esset inveniri, sed etiam quod esset ea maxuma [sic!] dicendi exercitatio. Qua princeps usus est Aristoteles, deinde eum qui secuti sunt.»

35 Vgl. *Prolegomena*, S. 17 v: «Aristoteles quidem in ipsius S. Theologie templi et sacrarii limen iam introductus erat: nondum tamen in ipsum templum, vel illius adytum. In quod tamen postea perrupit, aut potius a Media Scholastica, que secuta est, deductus fuit.»

36 Siehe ebd., S. 12 v - 13 r.

lich ist er sich nicht ganz sicher, ob sie mit Lanfranc oder mit Petrus Lombardus anfängt.[37] Nur das *potius*, das er vor den Namen des Lombarden setzt, lässt erkennen, dass er eher der Auffassung zuneigt, die Scholastik habe ihren Ausgang bei diesem genommen. Ähnlich unsicher ist in der Folge dann auch Brucker in seiner *Historia critica philosophiae*, wenn er in einem ersten Anlauf erklärt, die erste Epoche der Scholastik beginne mit Lanfranc oder mit Abaelard und seinem Schüler Petrus Lombardus.[38] Doch schließlich lässt er seine Ausführungen zur Scholastik, und sei es nur, weil er Lanfranc, Anselm und Roscelin bereits vorgängig behandelt hat, mit der Person von Abaelards Lehrer Wilhelm von Champeaux einsetzen.[39] Ganz offensichtlich gerät der von Danaeus gesetzte historische Anfang der *triplex aetas* der Scholastik bereits anlässlich seiner ersten Rezeption ins Schlingern. Im unsicheren Hin und Her zwischen Lanfranc, Abaelard und Petrus Lombardus verliert die *vetus scholastica* zusehends ihre ursprünglich antipapalistische Kohärenz. Ihr nunmehr offener Anfang verunmöglicht es, ihr Wesen eindeutig zu fassen. Das leidige Disputieren *in utramque partem*, das zuvor auch das Charakteristikum der falschen Theologie der päpstlichen Kirche und damit der *vetus scholastica* gewesen war, fällt der historiographischen Unsicherheit Horns und Bruckers zum Opfer und die bereits von Danaeus ins Spiel gebrachte Möglichkeit, die Scholastik anhand ihres Verhältnisses zu Aristoteles zu bestimmen, schickt sich an, ihren Einfluss auf das jetzt nicht mehr eindeutig determinierte Terrain der ersten Scholastik auszudehnen. Die Funktion, die Scholastik zu determinieren, die dem Stagiriten in den universalhistorischen Entwürfen der Philosophiegeschichte seit Horns Ausführungen zur *triplex aetas* zugewiesen wird, ist somit das Resultat der Uneindeutigkeit des historischen Anfangs der gesamten Epoche.

37 Vgl. *Historia philosophica*, VI, ii, S. 297: «In universum Periodi ac aetates Scholasticorum observanda sunt, quarum tres recensentur, vetus, media et nova. Vetus sive a Lanfranco, sive potius Petro Lombardo ad Albertum M. per cc vel cxv annos decurrit.»

38 Vgl. *Historia critica philosophiae*, t. III, S. 731: «Solent Scholastici in tres aetates dividi, quarum prima a Lanfranco, vel Abaelardo eiusque discipulo Petro Lombardo, usque ad medium seculum XIII, quo vixit Albertus M. extenditur.»

39 Vgl. ebd.: «Initia autem historiae Scholasticorum ducemus ab Abaelardi praeceptore Guilelmo de Campellis, de Lanfranco enim, Anselmo et Roscelino in antecedentibus, quantum institutum poscebat, iam diximus, seculi XI historiam philosophicam enarrentes.»

Die eigentliche Quelle dieser bei Horn und Brucker dann eindeutig greifbaren Unbestimmtheit des Anfangs ist allerdings noch einmal Danaeus selbst. Denn dieser hatte zwar in Lanfranc den Anfang einer Entwicklung bezeichnet, die sich in einer dramaturgisch dichten Darstellung dann über die besagten drei Epochen hinzieht, doch hatte er zugleich von Johannes Trithemius eine Bemerkung übernommen, die ihrerseits dazu angetan ist, das historiographische Schema, in das sie eingeschrieben ist, in Frage zu stellen und zu untergraben. In seinem 1494 erstmals im Druck publizierten Werk *De scriptoribus ecclesiasticis* hatte Trithemius erklärt, die weltliche Philosophie habe ab der Zeit Abaelards begonnen, die heilige Theologie durch ihren unnützen Vorwitz zu entstellen. «Ab hoc tempore philosophia saecularis sacram theologiam sua curiositate inutili foedare coepit», hatte der Benediktiner festgestellt,[40] und genau so führt auch Danaeus den Satz an,[41] ohne sich weiter darum zu kümmern, dass er damit einen neuen Auftakt setzt, den seine Darstellung der Entwicklung der Scholastik nicht mehr nötig hat.

Während es sich bei der von Danaeus zitierten Bemerkung des Trithemius gleichsam um einen Kontrapunkt handelt, der für sich allein genommen das Schema der *triplex aetas* nicht wirklich stören müsste, widerspricht der Gesamtduktus des gegen die lombardischen *Sentenzen* gerichteten Unternehmens des Danaeus der narrativen Dramaturgie einer dreigliedrigen Scholastik nun aber diametral. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den *Prolegomena* um einen Text, dessen primäres Ziel es ist, den historischen Ort des Petrus Lombardus genau zu bestimmen, um die theologische Irrelevanz seiner *Sentenzen* umso deutlicher zu beweisen. Schon im Schreiben an die Adresse der Mitglieder der Leidener Universität, das den *Prolegomena* vorangestellt ist, unterstreicht der Autor, dass es seine Absicht ist, die Fehler des Lom-

40 Vgl. *De scriptoris ecclesiasticis*, Paris 1512, f. lxxxvii r: «Petrus dialecticus Parisiensis, dictus Abelardus natione Gallus, vir in saeculari philosophia eruditissimus, et in divinis scripturis nobiliter doctus, gaudens novitate terminorum et altiora se scrutari temtans, oppressus a gloria plures incidit errores, et agente sanct abbate Bernardo in Senonensi concilio cum pravis doctrinis suis condamnatus. Ab hoc tempore philosophia saecularis sacram theologiam sua curiositate inutili foedare coepit. Scripsit autem Petrus iste nonnulla opuscula, quibus si errores non miscuisset, utilitati posteritatis profuisse poterant. E quibus extat volumen dialectica obscuritate subumbratum, multis sententiis varium [...].»

41 Vgl. *Prolegomena*, S. 17 r.

barden aufzuzeigen, so wie einst Bischof Theophil von Alexandrien zweihundert Jahre nach dem Ableben des Origenes die Falschheit der von der Kirche für wahr gehaltenen origenischen Lehre ans Licht gebracht habe.[42] Die historischen Ausführungen der *Prolegomena* sind also ausgewiesenermaßen Teil eines überaus bewusst in Angriff genommenen theologischen Projekts, das eine falsche Gotteslehre, deren Inbegriff eben die *Sentenzen* des Lombarden sind, widerlegen soll. Die magistrale Umsetzung dieses Projekts führt aber dazu, dass Person und Werk des Lombarden derart an negativer Ausstrahlung gewinnen, dass dieser schließlich alle anderen Autoren der *vetus scholastica* überragt und deren ursprüngliche Chronologie aus dem Tritt gerät. Wenn Horn und Brucker sich nicht mehr sicher sind, ob die *triplex aetas* der Scholastik vielleicht nicht doch mit dem Lombarden begonnen hat, dann ist diese Unsicherheit der unmittelbare Ausdruck des Erfolgs des antilombardischen Diskurses des Danaeus. Die Tatsache, dass anlässlich der nachfolgenden Wiederbenützungen seiner Periodisierung der Scholastik Lanfranc nicht mehr fraglos am Anfang der ersten Epoche der Scholastik steht, ist der beste Beleg für die Wirksamkeit der von Danaeus unternommenen Widerlegung der *Sentenzen* des Lombarden. Nach all dem, was Danaeus in seinem Werk über und gegen diesen Theologen gesagt hat, ist es seinen Rezipienten unmöglich, den Lombarden wieder in jene Reihe zurückzustellen, in der er einst in den *Prolegomena* figuriert hatte.[43]

Danaeus selbst ist sich der negativen Dialektik seines Diskurses durchaus bewusst, wenn er ganz am Schluss seiner Ausführungen zur (nicht vorhandenen) Autorität des Lombarden – nachdem er Thomas von Aquino noch hat sagen lassen, wer zuwenig überzeugende Gründe zum Beweis seines Glaubens anführe, gebe sich dem Gelächter der Ungläubigen preis[44] – selbstgewiss erklärt, hiermit sei erwiesen, wie viel Autorität den *Sentenzen* des Lombarden noch zukomme, auf die sich

42 Siehe ebd., S. 4 v - 5 r.

43 Vgl. ebd., S. 17 v: «Hec aetas [scil. vetus scholastica] habuit Lanfrancum, Guitmundum, Anselmum, Hugonem de sancto Victore, Gratianum, Lombardum, Comestorem, Petrum Clericum, Rupertum, Leonem Tuscum, Guillielmum Antisiodorensem, Cyrillum (illum impurum Monachum montis Carmeli, qui scripsit novum Evangelium), Petrum Cluniacensem, Bernardum Compostellanum, Hugonem Barcinonensem, Vincentium Gallum, Alexandrum Alensem (qui primus in quatuor libros Sententiarum P. Lombardi commentatus est), Gualterum Pictaviensem.»

44 Vgl. *Summa Theologiae*, I, q. 32, a. 1.

die gesamte scholastische Theologie wie auf ein einziges, vermeintlich richtiges Fundament stütze.[45] Indem Danaeus den *Sentenzen* jede Autorität abspricht, beraubt er nicht nur die Scholastik ihres Fundaments. Er opfert, das legen mindestens die Ausführungen Horns und Bruckers nahe, sein historiographisches Konzept der Scholastik seinem theologischen Ziel. Wenn bereits Horn darauf verzichtet, die Analogie zwischen Akademie und Scholastik anzuführen, aus der sich die Dreiteilung Letzterer herleitet, dann ist dieser Verzicht nur der Ausdruck des Umstandes, dass diese historiographische Konstruktion schon durch Danaeus selbst in eine Chimäre transformiert worden ist, der kein Gegenstand mehr entspricht, weil das eigentliche Degenerans der Epoche nach erfolgreicher Aneignung der *Prolegomena* nicht mehr in einer philosophischen Methode, wie dem Disputieren *in utramque partem* liegt, sondern in einer falschen Theologie, deren Inbegriff eben die *Sentenzen* sind. Im Rückblick präsentiert sich die Konstruktion der *triplex aetas* der Scholastik durch Danaeus somit als Etappe eines Prozesses, der es seinem Urheber schließlich erlaubt, all die Namen scholastischer Autoren, die im Verlauf der chronologischen Konstruktion der Scholastik aufzuzählen waren, in der Analyse und der Widerlegung der *Sentenzen* umgehend wieder auszuradieren. Seine Widerlegung der *Sentenzen*, zu der die *Prolegomena* den historischen Vorspann bilden, wird damit zum eigentlichen Akt des Auslöschens der intellektuellen Hervorbringungen der Scholastik. Wo aber nichts ist, lässt sich auch kein Wesen mehr bestimmen, so dass schließlich auch die Möglichkeit eliminiert ist, einen durchgehenden Wesenszug der Scholastik auszumachen, der es erlauben würde, sie begründeterweise zu periodisieren. Was nach Danaeus von der Scholastik übrig bleibt, d. h., nachdem sie mit den *Sentenzen* identifiziert und in deren Widerlegung ausradiert worden ist, ist nur noch ein lebloser dreigliedriger Zeitkokon.

Dieser leblose Zeitkokon, dem bereits in Horns *Historia philosophica* die Bedingungen seiner ursprünglichen Genese nicht mehr anzusehen sind, ist das Abfallprodukt einer von Danaeus organisierten Metamorphose, in deren Verlauf die intellektuelle Vielfalt der Scholastik auf eines ihrer wichtigsten Lehrbücher reduziert und der Gehalt dieses Lehrbuches schließlich in seiner Widerlegung aufgehoben worden

45 Vgl. *Prolegomena*, S. 34 r: «Et haec quidem ostendunt quae iam autoritas sit istis scriptis relinquenda, quibus tamen solis, velut iustis fundamentis, innititur et incumbit tota Scholastica, quae dicitur Theologia.»

ist. Der Triumph dieser Widerlegung fällt um so nachhaltiger aus, als Danaeus selbst jene Autoren ausblendet, die lange vor ihm die *Sentenzen* des Lombarden als eine Quelle des intellektuellen Unglücks ihrer eigenen Zeit bewertet haben. Dass es solche Autoren bereits in der Scholastik gegeben hat, weiß der Verfasser der *Prolegomena* allemal, doch sucht er nirgends den Anschluss an ihre Kritik der *Sentenzen*. So erinnert er nur en passant daran, dass die Approbation der *Sentenzen* durch das vierte Laterankonzil im Jahre 1215 in unmittelbarer Reaktion auf die Sentenzenkritik des Joachim von Fiore erfolgt ist.[46] Des Weiteren führt er anlässlich seiner Erläuterungen des Namens des Lombarden auch das eigentliche Prunkstück dieser Tradition an, wenn er seine Leser wissen lässt, man gehe allgemein davon aus, dass der Zuname Lombardus eher ethnischer denn familiärer Provenienz sei, denn es werde überliefert, Petrus Lombardus sei der uneheliche Sohn einer Nonne, die noch zwei weitere Söhne gehabt habe und bei diesen Brüdern des Lombarden handele es sich um Gratian, Autor des *Decretum*, und um Petrus Comestor (Manducator), aus dessen Feder die nicht minder berühmte *Historia scholastica* stammt.[47] Danaeus gibt dieses gelungene *exemplum*, das, vielleicht in Abhängigkeit von der seit dem 13. Jahrhundert bezeugten Legende *Von den drei Betrügern*[48], drei Autoren von mehr als erfolgreichen Werken des 12. Jahrhunderts zu Söhnen einer Nonne erklärt, ohne jede kritische Distanz wieder. Er verschwendet keine Silbe darauf, es in jenen historischen Raum zurückzuführen, in dem es entstanden und aus dem es auf ihn gekommen ist. Denn mag sich das *exemplum* auf den ersten Blick auch als eine Meisterleistung reformatorischer Propaganda ausnehmen, seine erste zur

46 Vgl. ebd., S. 15 v: «Scripsit autem Lombardus circa annum Domini 1150, tanti habitus, ut adversus eum ne hiscere quidem ullis licuerit. Nam quum post annum Domini 1190 Ioachimus Abbas Florentinus P. Lombardi sententiam impugnaret, ab Innocentio III. statim Lateranensi concilio (ad quod 1215 Praelati convenerant) damnatus est.»

47 Vgl. ebd., S. 24 r: «Petrum autem hunc Lombardum potius a Gente cognominatum putant, quam ab ulla certa familia, quod filius esset spurius a Nonna nimirum, id est, Monacha natus, cuius filios alios quoque duos fuisse tradunt Petrum Comestorem, et Gratianum, magnos alioquin et celebres viros huius fratres. Itaque cum a confessore admoneretur Nonna illa mater trium istorum, ut poeniteret propter illam scortationem, et votum virginitatis violatum, respondit, se nec posse nec debere poenitere, cum tam praeclara orbis lumina edidisset.»

48 Siehe dazu in aller Ausführlichkeit F. BERRIOT, *Athéismes et athéistes au XVI siècle en France*, Lille 1984, S. 305-575.

Zeit bekannte Bezeugung weist doch deutlich vor das Wirken der Reformatoren zurück. So weit wir gegenwärtig wissen, erscheint die von Danaeus angeführte Notiz erstmals im 1493 gedruckten, überaus erfolgreichen *Liber chronicarum* des Hartmann Schedel.[49] Bei Schedel, der sich anlässlich der Wiedergabe des Exempels auf das Zeugnis Etlicher beruft, sind die drei Handbuchautoren noch nicht Söhne einer Nonne, sondern nur «auß eebruch geporen». Damit aber ist das Gerücht, bei Petrus Lombardus, Gratian und Petrus Comestor handele es sich um drei uneheliche Brüder, offensichtlich keine Erfindung der Reformation, sondern der zum *exemplum* verdichtete Nachhall einer vorgängigen sentenzenkritischen Tradition, deren *longue durée* sich von Beatus Rhenanus[50] über Johannes Gerson[51], Petrarca[52] und Roger Bacon[53] bis zu Walter von St. Viktor[54] zurückverfolgen lässt.

49 Vgl. *Liber chronicarum*, f. CCI v: «Ettlich sagen dise vorgenanten drey lerer seyen drey leyplich brueder doch auß eebruch geporn gewesen. und als ir muter darumb nicht rew haben mocht. do wardt ir zu bůß gesetzt das sie doch dess rew haben solt dem sie nicht rew haben moecht.»

50 Vgl. TERTULLIANUS, *Opera*, Basel 1521, Admonitio: «Deinde, cum circa salutis annum MCXL apud Parisios multi essent qui Summulas consarcinarent ex antiquis theologis, ut Petrus Langobardus, Petrus Abelardus, Johannes Belethus, summulae Langobardi, qui tum in Academia Parisiensi docebat, a scholasticis recipi coeperunt. Abelardi Theologia, sic enim librum suum inscripsit, a quibusdam est erroris notata, cum tamen non ineleganter scripta sit, nam admodum nuper illam in quadam bibliotheca reperi. Belethus utroque istorum posterior fuit. Receptis igitur Langobardi Collectaneis qui postea Parisiorum praesul factus est, tum primum coeperunt qui haec edidicissent et aliis item praelegisent doctoris titulum accipere. Quod sub idem tempus in iure apud Bononiam aiunt accidisse post aeditam a Gratiano decretorum rhapsodiam. Mox cum doctorum numerus augeretur, aeditae sunt constitutiones de promotione, de numero annorum, et sancitum est ut de divinis differentes non modo recepta scholae decreta sequerentur, sed et vocabulis uterentur, et loquendi formulis in ea schola natis.» Siehe dazu auch J. F. D'AMICO, «Beatus Rhenanus, Tertullian and the Reformation: A Humanist's Critique of Scholasticism», in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 71 (1980), S. 37-63.

51 Vgl. *Contra curiositatem studentium*, éd. par P. Glorieux (Œuvres complètes, III, 99) Paris 1962, S. 224-249, zit. 249: «Dicerem hic aliqua de modo legendi Sententias, absque tali fabricatione nova lecturarum multiplicatarum super numerum, quae plus afferunt taediosi laboris plusque confusionis quam aedificantionis fructuosae. Sed videri posset oratio nimis ad diverticula declinare.»

52 Vgl. *De sui ipsius et multorum ignorantia*, lat.-dt., übers. von K. Kubusch, hg. und eingel. von A. Buck, Hamburg 1993, S. 114: «Quanta vero sit multitudo – aliena dicam exponentium, an aliena vastantium? – hac presertim tempestate,

Ob Danaeus abgesehen von der Episode, die zur konziliaren Approbation der Theologie des Lombarden geführt hat, irgendein anderes dieser sentenzenkritischen Zeugnisse gekannt hat, lässt sich gegenwärtig nicht feststellen. Auch wenn wir damit der Möglichkeit beraubt sind, zu ermessen, inwieweit das Fehlen positiver Bezugnahmen auf sentenzenkritische Tendenzen der scholastischen Epoche einer Strategie des Autors entspricht, können wir dennoch festhalten, dass Danaeus mit seinen *Prolegomena* einen Anfang setzt, der dem Zeitalter der *Sentenzen* nichts schuldet. Erst an diesem Punkt werden dann aber die wahren Ausmaße des in den *Prolegomena* ins Werk gesetzten Prozesses des Ausradierens wirklich erkennbar. Die von Danaeus konzipierte Beseitigung einer ganzen Epoche bedeutet zugleich, die Wahrnehmung von im Zeitalter der Scholastik tatsächlich vorhandenen intellektuellen Alternativen zu verunmöglichen. Damit erweist sich die Rede von der *triplex aetas* der Scholastik aber nicht nur als Index einer abgelegten Epoche, der Index bezeichnet zugleich einen historischen Raum, der keinerlei Bezug hat zu den gegenwärtigen Ausdrucksformen des menschlichen Geistes.

In diesem Sinn ist es wahrlich nur konsequent, wenn Hegel zu Beginn seiner Darstellung der Philosophie des Mittelalters verkündet, er

Sententiarum liber, ante alios, milles tales passus opifices, clara, si loqui possit, et querula voce testabitur.»

53 Vgl. *Opus minus*, ed. J.S. Brewer (Opera quaedam hactenus inedita), London 1859, S. 329: «Quartum peccatum est quod praefertur una sententia magistralis textui facultatis theologicae, scilicet, liber Sententiarum. Nam ibi est tota gloria theologorum, quae facit onus unius equi. Et postquam illum legerit quis, jam praesumit se de magistro theologiae, quamvis non audiat tricesimam partem sui textus. Et bacularius qui legit textum succumbit lectori Sententiarum Parisius. Et ubique et in omnibus honoratur et praefertur. Nam ille qui legit Sententias habet principalem horam legendi secundum suam voluntatem, habet et socium et cameram apud religiosos. Sed qui legit Bibliam, caret his et mendicat horam legendi, secundum quod placet lectori sententiarum. Alibi qui legit Sententias disputat, et pro magistro habetur. Reliquus qui textum legit, non potest disputare; sicut fuit hoc anno Bononiae, et in multis aliis locis, quod est absurdum.»

54 Vgl. *Contra quaturo labyrinthos franciae*, éd. par P. Glorieux, *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 1953 (27), S. 187-335, zit. 201: «Quisquis hec legerit non dubitabit quatuor labirinthos Francie, id est Abeilardum et alium Lumbardum, Petrum Pictaviensem episcopum et Gislebertum Perretam uno aristotelico spiritu afflatos dum ineffabilia sancte Trinitatis et incarnationis scholastica levitate tractarent, multas hereses olim vomuisse et adhuc errores pullulare.»

wolle in *Siebenmeilenstiefeln* über diese Periode hinweg schreiten.[55] Wer angesichts der von Danaeus leergeräumten Epoche dennoch nicht in die philosophiehistorischen Märchenstiefel steigen mag, sieht sich mindestens als mediävistischer Philosophiehistoriker zwangsläufig einem Zeitraum gegenüber, dessen Genese mit seiner Verfemung identisch ist. Auch wenn der ursprüngliche Prozess der Verfemung der Epoche längst in Vergessenheit geraten ist, hat sich die Scholastik des Mittelalters als sein Produkt unauslöschlich in unsere europäische Periodisierung der Vergangenheit festgesetzt. Sich auf die Rekonstruktion der historischen Genese dieser Verfemung einzulassen, bedeutet nun aber nicht nur, einen Prozess der Verdrängung zu rekapitulieren. So wichtig eine solche Rekapitulation für sich genommen sein mag, die kathartische Wirkung, mit der die Rekapitulation zur Aufarbeitung wird, kann sich erst entfalten, wenn es gelingt, unsere eigene philosophiehistorische Wahrnehmung der Vergangenheit von den Ablagerungen und sekundären Bearbeitungen dieser Verdrängung zu befreien. Solange die genetische Analyse des Schemas der scholastischen *triplex aetas* bei Lambertus Danaeus Halt macht, kann sich die wissenschaftliche Disziplin der mittelalterlichen Philosophiegeschichte nur in der narzisstischen Kränkung bestärkt fühlen, die ihr daraus erwächst, dass ihr *objet du désir* ursprünglich ein Gegenstand der Zurückweisung gewesen ist.

Erst die Anerkennung der Tatsache, dass selbst der radikale Gestus des Autors der *Prolegomena* rückblickend primär die Verabsolutierung eines auch schon früher artikulierten Unbehagens gegenüber den *Sentenzen* ist, kann die Spezialistinnen und Spezialisten der Epoche dazu bringen, hinter der fremden Kränkung die irritierende Komplexität des eigenen Forschungsfeldes wahrzunehmen. Die tatsächliche Vielfalt der in der Zeit zwischen Lanfranc und Gabriel Biel möglichen philosophischen Positionen und Haltungen unterläuft indes nicht nur den Diskurs der *Prolegomena*. Diese Vielfalt stellt grundsätzlich all jene philosophiehistorischen Zugangsweisen in Frage, die dazu tendieren, das Mittelalter zum Projektionsraum einer, wie auch immer gearteten, zeitgenössischen philosophischen Bemühung zu machen. Zwar lässt die Epoche diese philosophische Identifikation und die daraus resultierende Erzählung vordergründig zu, aber sie enthält immer auch das Potential ihrer Kritik. Das Potential dieser Kritik auszuhalten – also etwa anzuer-

55 Vgl. *Vorlesungen*, II, S. 493.

kennen, dass die Geschichte von den drei unehelichen Brüdern Petrus Lombardus, Gratian und Petrus Comestor nicht erst für einen calvinistischen Gelehrten Sinn macht –, kann folglich nur bedeuten, das Modell der identifikatorischen Erzählung zu verabschieden und an seine Stelle das Bewusstsein um eine immense Vielfalt zu setzen, die sich zwar erahnen, aber nicht bewältigen lässt.